

Viele Daten – wenig Information für Studieninteressierte?

Eine Untersuchung der Internetseiten von
Soziologieinstituten

*Christian Schneijderberg, Desiree Beit-Yaghoub, Nina Gofsmann,
Julian Heyde, Nicole Kornke, Maria Kuznetsova, Johanna Meemann,
Sebastian Tieke, Maike Tödtloff*

Im Frühsommer 2012 empfahlen der Vorstand und das Konzil der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) den Soziologieinstituten¹ sich nicht länger am Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zu beteiligen.² Im Kern werden drei Gründe für den Ausstieg aus dem Ranking angeführt: Das CHE-Ranking weise »erstens gravierende methodische und empirische Mängel« auf, enthalte »zweitens Studieninteressierten als seiner erklärten Zielgruppe wesentliche Informationen« vor und verleite »drittens wissenschaftspolitische Entscheidungsträger zu Fehlentscheidungen« (DGS 2012: 5f.). Das Fazit der DGS berücksichtigt Kernpunkte der langjährigen wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Diskussion zu methodischen Fragen und die politische Bedeutung von Rankings, zu der es zahlreiche Beiträge gibt (z.B. Hazelkorn 2011; speziell zum CHE-Ranking: Beerkens, Dill 2010; Hornbostel 2001). Verglichen mit der ausführlichen Diskussion zu Methoden und politischer Bedeutung gibt es wenige Erkenntnisse, welche Informationen Studierende aus Rankings entnehmen (z.B. Briggs 2006;

1 Unabhängig davon, ob diese Einheiten an der entsprechenden Universität Fachgruppe, Sektion oder Institut heißen, werden sie in dieser Untersuchung als Soziologieinstitute bezeichnet.

2 Alle Informationen zur Diskussion um das CHE Ranking sind zu finden unter www.soziologie.de/de/che.html (letzter Aufruf 30.6.2014).

Clarke 2007; Liebeskind, Ludwig-Mayerhofer 2005). Bekannt ist, dass Schülerinnen und Schüler mit Studienabsicht zwar zu über 70% das CHE-, ZEIT- oder STERN-Ranking kennen, jedoch nur ca. 30% die Rankings zu Informationszwecken nutzen (Helbig, Ulbricht 2010: 116).

Ergebnisse einer Studie zum Informationssuchverhalten zeigen sehr klar, dass die im Internet zur Verfügung stehenden Informationen über ein (Soziologie-)Studium von Studieninteressierten sowohl am stärksten genutzt werden als auch als am nützlichsten empfunden werden (Heine et al. 2010: 28ff.). Wenig genutzt werden die (persönlichen) Informations- und Beratungsangebote an den Hochschulen (Ortenburger 2013: 75). Das Internetangebot reicht von Informationen zur Studienorientierung von Universitäten und kommerziellen Anbietern³ über den Studieninteressenstest⁴ von Hochschulrektorenkonferenz und ZEIT online, für (manche) Studienfächer vorhandene Online-Studienwahl-Assistenten der Hochschulen und für gezielt Suchende von einigen Soziologieinstituten angebotenen *self-assessments* (Rudinger, Hörsch 2009) bis zu einem selektiven, aber informativen Beitrag zu Soziologie bei Wikipedia.⁵ Aus diesen und weiteren Quellen müssen sich Studieninteressierte selbst die notwendigen Informationen zusammenstellen. Dazu gehören insbesondere Informationen über die Soziologie als wissenschaftliche Disziplin, das Soziologiestudium und die Möglichkeiten eines Soziologiestudiums. Solche Angaben, sowie konkrete Informationen zum Studium bieten jedoch primär und teilweise exklusiv die Universitäten und die Soziologieinstitute.

Im folgenden Beitrag werden die Informationsangebote und Erkenntnisse zu deren Nutzung bei der Studienorientierung analysiert.⁶ Anknüpfend an das häufig exklusive Informationsangebot der Universitäten und Institute gehen wir in der hier vorgestellten Untersuchung der Internetseiten von Soziologieinstituten der Frage nach, wie die Informationslage und die Güte der zur Verfügung stehenden Informationen über Soziologie und ein Soziologiestudium im Internet sind – dem Primärmedium zur Darstellung von Lehrleistung der Soziologie. Da auf den Internetseiten der Zentralen Studienberatung der Universitäten vor allem die Formalia zu Studiengängen aufgeführt werden, zum Beispiel Zulassungsbedingungen, Einschreibefristen

3 Siehe z.B. www.studieren-studium.com/studium/Soziologie (letzter Aufruf 1.7.2014).

4 Siehe www.hochschulkompass.de/studium-interessentest.html (letzter Aufruf 1.7.2014).

5 Siehe de.wikipedia.org/wiki/Soziologie (letzter Aufruf 1.7.2014).

6 Diese Analyse basiert auf den wenigen Erkenntnissen zur Bedeutung von Rankings für Studieninteressierte und wurde durch die DGS-Stellungnahme zum CHE-Ranking angestoßen.

und Studiendauer, wurden diese Internetseiten in der Untersuchung nicht berücksichtigt.

Doch es ist nicht nur die Entscheidung über die Aufnahme, sondern auch die Entscheidung über den Verbleib im Soziologiestudium, welche durch entsprechend aufgearbeitete Informationen zur Soziologie und dem Soziologiestudium beeinflusst werden könn(t)en. In der Soziologie denken 25% der Studierenden über einen Studienabbruch nach, davon 10% ernsthaft. Einen Fachwechsel erwägen 32%, davon 15% ernsthaft (Ramm et al. 2011: 98). Damit gehören Bachelorstudierende der Soziologie zur Gruppe der Studierenden – zusammen mit Studierenden zum Beispiel der Informatik, der Physik und dem Massenfach BWL –, welche am häufigsten über einen Fachwechsel und einen Studienabbruch nachdenken, wobei der Fachwechselgedanke häufiger vorkommt als der Gedanke an Abbruch (ebd.: 99).

Der folgende Beitrag analysiert, welche die Studienentscheidung und den Verbleib im Soziologiestudium beeinflussenden Informationen die Lehrenden der Soziologie als Angebot auf den Internetseiten des Soziologieinstituts bereitstellen (könn(t)en). Dabei gehen wir zuerst auf die theoretische Notwendigkeit der Übersetzung von Daten zwecks Darstellung von Soziologie und Soziologiestudium als Information im Internet für Studieninteressierte ein. In einer anschließenden Soziologie-Studieninformationsuntersuchung analysieren wir die Studienstruktur und Credit-Punktevergabe ausgewählter Merkmale von Soziologiestudiengängen und bewerten anschließend das Vorhandensein und die Güte von Studieninformationen auf Internetseiten der Soziologieinstitute. Abschließend werden die Erkenntnisse diskutiert und reflektiert.

Information und Informationsnutzung im Internet

»What we mean by information – the elementary unit of information – is a difference which makes a difference.« (Bateson 1985: 459)

Soziologie ist eine sehr heterogene wissenschaftliche Disziplin (Becher 1989). Der Gegenstandsbereich der Soziologie ist sehr weit und überschneidet sich mit anderen Disziplinen (Lamnek 1993; Huinink 2001: 73ff.). Wir gehen daher davon aus, dass eine Ambivalenz (Smelser 1998: 10) zwischen den kognitiven und sozialen Gegebenheiten (Whitley 1984) der Soziologie

als Disziplin und einer Komplexitätsreduktion zwecks Informationsweitergabe entsteht. Für die Untersuchung werden wir die Ambivalenz als Übertrag von Daten in Information untersuchen. Mit Bezug auf Bateson (1985) präzisiert Willke: »Daten beobachten Unterschiede« und Informationen sind »die von einem Beobachter für relevant gehaltenen Unterschiede« (Willke 2004: 31). Schulz definiert den Begriff der Information als »Verminderung des Kenntnis- oder Aktualitätsgefälles zwischen Kommunikator und Rezipient oder auch als Beseitigung von Ungewissheit« (2009: 161). Es wird davon ausgegangen, dass diese Ungewissheit bei Studieninteressierten sehr groß ist, wobei zusätzlich zu berücksichtigen ist, dass eine Studienentscheidung eine Entscheidung unter Unsicherheit ist (Spangenberg, Willich 2013).

Grundsätzlich wird davon ausgegangen, dass alle Daten auf Internetseiten der Soziologieinstitute als Information aufgefasst werden, die zwecks Kommunikation öffentlich zugänglich gemacht werden (Bentele, Beck 1994: 20) – unabhängig vom Informationsgehalt. Diese »Kommunikation (symbolische Interaktion) zwischen Menschen auf einer technischen Grundlage« (Beck 2010: 16) folgt dabei sozial ausgehandelten, institutionalisierten Praxen, welche wiederum »gesellschaftlich konventionalisierten Regeln und Erwartungsstrukturen« (ebd.) der Massenkommunikation (Maletzke 1963: 32) unterliegen. Die Statik der Kommunikation via Information auf einer Internetseite (*Pull*medien-Angebot) resultiert in einem bestimmten Verhalten der Rezipient(inn)en, welche aktiv aus den vielen Internetangeboten auswählen (Beck 2010: 21). Ein Suchprozess im unübersichtlichen Internet erfordert theoretisch hohen Zeiteinsatz, wobei sich die kognitiv aufwändigen Selektionsentscheidungen durch bestimmte Kosten/Nutzen-Kalküle auszeichnen (Schweiger 2010: 191ff.). Weiter ist davon auszugehen, dass die Suche von Soziologieinteressierten auf überwiegend unvollständigem eigenem Wissen beruht – Soziologie wird in der Schule in der Regel nur als Teil des Sozialkundeunterrichts oder vergleichbarer Angebote unterrichtet.

Das Informationssuchverhalten von jungen Erwachsenen, also Schulabgänger(inn)en wie Studierenden, im Internet weist dabei ein spezifisches Selektions- und Rezeptionsverhalten auf. Taylor fand bei einem Experiment heraus, dass Studierende bei der gezielten Suche nach Informationen überwiegend erratisch und nicht systematisch vorgehen, sich dabei an immer neuen Dokumenten, das heißt Informationsangeboten, orientieren, ohne die Qualität, die Validität oder die Zuverlässigkeit der Quelle zu berücksichtigen: »the main criteria they used to evaluate a web resource were its understandability, the amount of information in the source, its accuracy, and its recency.

During the last stage of the assignment the main criteria were understandability and the amount of information.« (Taylor 2012: o. S.)

Die Informationen zur Soziologie und zum Soziologiestudium sollten auf den Internetseiten der Soziologieinstitute vor allem knapp und gut verständlich vorhanden sein. Zudem konkurrieren die Soziologieinstitute mit anderen ggf. wenig seriösen oder kommerzielle Interessen verfolgenden Informationsangeboten um die Aufmerksamkeit und die Deutungshoheit.

In der Annahme, dass Studieninteressierte ihre Suche mit Hilfe einer Suchmaschine oder auf der Internetseite einer Universität beginnen, ist nicht nur die Selektion und Rezeption, sondern auch der Prozess der Informationsverarbeitung relevant (Schweiger 2010: 201). In der Untersuchung haben wir uns daher auf übersichtliche, unmittelbare und in Textform auf einer Internetseite verfügbare Informationen, zum Beispiel Kurzzusammenfassung eines Studiengangs und Übersichtsgraphiken, konzentriert, da diesen Informationen bei der Suche ein höherer Nutzen zugeschrieben wird. Trotz deren Bedeutung für das Studium wird davon ausgegangen, dass Modulhandbücher, Studien- und Prüfungsordnungen selten bis gar nicht rezipiert werden, das heißt, vermutlich als Datenflut eher nicht rezipiert werden. Ihr Nutzen für die Studieninformationssuche ist stark eingeschränkt durch den Umfang und die Verwendung eigentümlicher, semantisch schwieriger Sprache. Und den Studieninteressierten und Studienanfänger(inne)n dürfte auch der Nutzen dieser Dokumente und ihrer Inhalte wohl nicht bekannt sein – dieser wurde auf keiner Internetseite erklärt – dabei bergen diese Dokumente viel Potential für die Übersetzung der darin enthaltenen Daten in Informationen.

Soziologie-Studieninformationsuntersuchung 2013/14

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stammen aus der Lehrlernforschung, die in einem zweisemestrigen Empiriepraktikum (im Studienplan im 3. und 4. Semester vorgesehen) im Wintersemester 2013/14 und Sommersemester 2014 im Soziologie-Bachelor an der Universität Kassel durchgeführt wurde. Auf das Literaturstudium und die Aufarbeitung des Stands der Forschung zu Information, zu Kommunikation und zum Informationsverhalten im Internet folgte eine Interviewbefragung. Dabei wurden im No-

vember 2013 an der Universität Kassel 36 leitfadengestützte Interviews geführt, transkribiert und ausgewertet (Gläser, Laudel 2009), darunter 24 Interviews mit Studierenden aus dem 1. Semester und 12 mit Studierenden aus höheren Semestern (5. und 7. Semester).

Die Auswertung ergab zusammengefasst: Für das Soziologiestudium entschied sich die Mehrheit der Befragten aus Interesse an der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Informationen über das Soziologiestudium wurden primär über das Internet eingeholt, teilweise direkt von der Universität bzw. dem Soziologiestitut, teilweise über Suchmaschinen. Von den Befragten gab im Interview nur eine Person mit einem Augenzwinkern an, dass sie/er mal in die Studien- und Prüfungsordnung reingeschaut hätte, das Modulhandbuch wurde nie erwähnt. Eine weitere Informationsquelle waren Verwandte, Freunde und Bekannte (siehe auch Langer, Steinhardt 2013) und nur wenige kannten Soziologie aus der Schule. Unter den Erstsemesterstudierenden gab es ein breites Erwartungsspektrum: Einigen war das Studium zu theoretisch bzw. zu wenig praxisbetont; andere waren überrascht, dass sie sich gut in das Studium einfinden konnten; manche hatten keinerlei Erwartungen. Die Studierenden in höheren Semestern bewerteten etwa zu gleichen Teilen das Studium der Soziologie positiv oder negativ. Unter den negativ Antwortenden waren Personen, die auch im höheren Semestern noch Zweifel daran erkennen ließen, ob sich ihnen Soziologie bereits erschlossen hat, welche Fähigkeiten sie sich aneignen konnten und inwiefern diese für einen Beruf nützlich sein könnten (siehe auch Blättel-Mink, Briken 2008: 10f.; Schirmer 2003).

Aufbauend auf den Erkenntnissen der Interviews haben wir eine systematische Dokumentenanalyse (Froschauer 2009; Wolff 2000) auf den Internetseiten der Soziologiestitute durchgeführt. Für die Dokumentenanalyse wurde ein Sample der Soziologiestitute erstellt, an deren Universität Soziologie im Bachelor als Haupt- und/oder Kernfach studiert werden kann. Gegenwärtig kann Soziologie im Bachelor und Master an 53 der 106 Universitäten in Deutschland studiert werden. Die Anzahl der Lehrstühle, Fachgebiete etc., im Folgenden als Professuren bezeichnet, gibt eine Orientierung über die Größe der Soziologiestitute. Diese können in sehr kleine (1 oder 2), kleine (3 bis 5), mittelgroße (6 bis 9), größere (10 bis 20) und sehr große (20 und mehr) Institute gruppiert werden. Mehr als zwei Drittel der Soziologiestitute zählen zu den kleinen und mittelgroßen Instituten mit 3 bis 9 Professuren (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: Größe der Soziologieinstitute an öffentlichen Universitäten in Deutschland nach Anzahl der Professuren

	n	Prozent
Sehr kleine Soziologieinstitute (bis 2 Professuren)	7	13
Kleine Soziologieinstitute (3 bis 5 Professuren)	19	36
Mittelgroße Soziologieinstitute (6 bis 9 Professuren)	20	38
Große Soziologieinstitute (10 bis 20 Professuren)	5	9
Sehr große Soziologieinstitute (mehr als 20 Professuren)	2	4
Gesamt	53	100

Quelle: Soziologie-Studieninformationsuntersuchung 2013/14

An Universitäten mit sehr kleinen Soziologieinstituten wird Soziologie als (interdisziplinäres) Ergänzungs- und Wahlfach angeboten. Damit gilt weiter die Lepsius'sche Daumenregel, dass Studiengänge ab einer Anzahl von drei planmäßigen Professuren – plus wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n – an einer Universität angeboten werden (Lepsius 1961: 116f.). In Bachelorstudiengängen ist Soziologie überwiegend explizit als Bachelor mit Namen Soziologie oder als Studiengang Sozialwissenschaften in Kombination meist mit Politikwissenschaft studierbar. Soziologie kann an Universitäten in Deutschland als 1-Fach- und 2-Fach-Bachelor sowie als Neben-, Ergänzungs- und Wahlfach studiert werden. Mit Fokus auf Studieninteressierte, bei denen Soziologie das primäre Studieninteresse darstellt, wurden in die Analyse nur Soziologieinstitute aufgenommen, an denen Soziologie als Haupt- bzw. Kernfach angeboten wird. In der Analyse nicht berücksichtigt wurden Soziologieinstitute, an denen Soziologie nur als Neben-, Ergänzungs- und Wahlfach angeboten wird, und auslaufende Bachelorstudienangebote der Soziologie. Durch diese Fokussierung reduzierte sich die Anzahl der untersuchten Institute von 53 auf 42.

Bietet ein Soziologieinstitut sowohl ein 1-Fach- als auch ein 2-Fachstudium und/oder einen Bachelor Sozialwissenschaften an, so wurde immer der Studiengang mit der höchsten Creditanzahl ausgewählt; damit konnte die Heterogenität reduziert und die Möglichkeit des Vergleichs (Mills et al. 2006; Smelser 2003) verbessert werden. Die Addition der Credits in Studienübersichten, Studien- und Prüfungsordnungen und Modulhandbüchern und explizite Zuordnung zur Soziologie war kein einfaches Unterfangen. Grundsätzlich wurde ein inklusives Verfahren gewählt, zum Beispiel wurden alle

Module sozialwissenschaftliche Methoden hinzu addiert; auch wurden Bachelorstudiengänge Sozialwissenschaften hinzugenommen, bei denen angegeben war, dass sie etwa je zur Hälfte aus Soziologie und Politikwissenschaft zusammengesetzt sind, ohne dass klar ist, ob die Bachelorarbeit in der Soziologie geschrieben wird.⁷

Strukturen, Inhalte und Credit-Punkte von Bachelorstudiengängen der Soziologie

Aus den allgemein genannten Gründen für die Aufnahme eines bestimmten Studiengangs ergeben sich Anhaltspunkte für ein verbessertes Informationsangebot, das Soziologieinstitute zur Unterstützung bei der Studienentscheidung⁸ und für Studierende bereitstellen könnten. Primärer Grund für die Aufnahme eines Studiums ist ein spezielles Fachinteresse (73%), gefolgt von Berücksichtigung der eigenen Begabung (59%), Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten (47%) und festem Berufswunsch (29%) (Ramm et al. 2011: 28ff.). Drei Viertel der Studierenden sehen in der »Möglichkeit einer interessanten Tätigkeit nach Studienabschluss nachgehen zu können« den Hauptnutzen des Studiums, gefolgt vom »Wissen über das jeweilige Fachgebiet«; und für zwei Drittel ist die »wissenschaftliche Qualifizierung« an sich bei ihren Nutzenüberlegungen sehr wichtig (Ramm et al. 2011: 32).⁹ Solche Informationen zu Studiengangstrukturen, -inhalten und Credit-Punktevergabe von Veranstaltungen (Brüderl 2006; DGS 2005; Hammerich 2006; Schneijderberg, Steinhardt 2010), finden Studieninteressierte in Studienübersichten, Studien- und Prüfungsordnungen und Modulhandbüchern.¹⁰

7 Wir möchten darauf hinweisen, dass bei Beispielen auf Verweise auf Soziologieinstitute verzichtet wird, um ein *naming – faming – blaming* zu vermeiden.

8 Es gibt keine Erhebung, wie viele Studieninteressierte sich über ein Studium der Soziologie Gedanken gemacht und informiert haben. Im Jahr 2012 haben sich 5.508 Individuen für die Aufnahme eines Soziologiestudiums entschieden (Statistisches Bundesamt 2014: 447).

9 Weiter fließen die Nähe zum Heimatort (ca. 66%), der Ruf der Hochschule (61%) und die Ausstattung der Hochschule (60%) mit in die Studienwahlentscheidung ein (Willich et al. 2011: 221).

10 Den Ergebnissen in diesem Abschnitt muss vorausgeschickt werden, dass trotz hohen Aufwands bei der Dokumentenanalyse aus den Daten überwiegend nur Tendenzen zu Struktur und inhaltlichem Aufbau von Soziologiebachelorstudiengängen herausgearbeitet werden konnten. Dies beruht auf den teilweise erheblichen Unterschieden zwischen den

Bachelorstudiengänge der Soziologie sind nicht sehr verschult. Knapp ein Viertel bis ein Drittel eines Soziologiebachelorstudiengangs scheint aus Pflichtveranstaltungen zu bestehen, in manchen Studiengängen ist der Anteil höher. Nicht eingerechnet wurden dabei die verpflichtenden Teile Bachelorarbeit, Praktikum und nicht fachbezogene Schlüsselqualifikationen, welche später behandelt werden. Pflichtveranstaltungen bestimmen vor allem das erste Studienjahr bzw. den ersten Studienteil und werden mit andauernder Studienzeit weniger. Relativ selten finden Studieninteressierte jedoch die Information, dass eine strukturierte Einführung in die Soziologie gegeben wird und dass mit zunehmender Studiendauer eigenen Interessen nachgegangen werden kann – noch seltener versehen mit dem Hinweis, in welchen soziologischen Teilbereichen oder mit welchem (theoretischen und/oder methodischen) Schwerpunkt. Der Wahlpflichtbereich macht gemessen an Credits den verhältnismäßig größten Teil des Soziologie-Studiums in den 42 Bachelorstudiengängen aus. Jedoch waren Wahlpflicht- und noch viel mehr frei wählbare Module oder Veranstaltungen nicht immer eindeutig aus den Dokumenten herauszulesen oder gehörten nicht eindeutig zum Studienbestandteil Soziologie. Im Sinne der Informationsbereitstellung könnte hier auf bestimmte Vertiefungsmöglichkeiten, zum Beispiel der Sozialstrukturanalyse, hingewiesen werden.

In die Kategorien Theorien und Methoden wurden nur Credits aufgenommen, welche eindeutig zum Beispiel über den Modul- und Veranstaltungsname wie *Einführung in die Statistik* und *Empiriepraktikum* identifizierbar waren. Die Spanne der explizit als Theorie kenntlichen Module bzw. Veranstaltungen reichte von 5 bis 57 Credits; bei den Methoden reichte die Spanne von 9 bis 50 Credits. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass ein Soziologiestudium einen größeren Anteil an Theorie- und Methodenveranstaltungen enthält, welche als nicht näher spezifizierbare Veranstaltungen des Wahl(pflicht)bereichs angeboten werden. Für Studieninteressierte könnte zum Beispiel als Information ein bestimmter qualitativer Studienfokus in der quantitativ dominierten Methodenausbildung der Soziologie hervorgehoben werden (Bögelein, Serrano-Velarde 2012).

In den Dokumenten ist stets die Anzahl der Credits für die Bachelorarbeit mit einer Spanne von 9 bis 12 Credits eindeutig angegeben. Die Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz (2010: 1.4) geben einen Rahmen für die Bachelorarbeit von mindestens 6 und höchstens 12 Credits vor. Trotz

Bachelorstudiengängen und der angetroffenen Kreativität bei der Namensgebung von Modulen, Studienabschnitten etc.

der Vorgaben zeigen sich bei der Bachelorarbeit erhebliche Unterschiede. An manchen Universitäten sind zusätzlich zur Bachelorarbeit noch ein vorbereitendes und/oder begleitendes Kolloquium sowie ein Vortrag mit Diskussion eingeschlossen, wobei die Anzahl der Credits für das Bachelorarbeitsmodul auf 15 bis zu 20 Credits steigt. Die Daten könnten als besonders aufwändige Abschlussphase von Studieninteressierten gedeutet werden, gerade im Vergleich mit Studiengängen, in denen *nur* 9 Credits für die Bachelorarbeit vergeben werden.

Die Spanne der vergebenen Credits für Schlüsselqualifikationen bzw. Kompetenzen reicht von 4 bis 30 Credits, wobei bei höherer Credit-Punktevergabe zum Beispiel die Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und Schreiben und das Praktikum in diesen Bereich mit eingerechnet werden. Praktika stehen auf vielen Internetseiten als Proxy für den Berufsbezug und sind im Curriculum von Soziologiebachelorstudiengängen mehrheitlich Pflichtbestandteil. Die (mögliche) Bedeutung für die Berufsorientierung wird jedoch eher selten betont; dabei liefern bereits die Unterschiede bei Credits ausreichend Anhaltspunkte, um die Daten zu Informationen zu verwandeln. Die Credit-Punktevergabe für das Praktikum reicht von 3 bis 21 Credits, bei einem mittleren Wert von 10 Credits. In manchen Studienordnungen wird der Praktikumsbericht mit 3 bis 6 Credits gesondert ausgewiesen, und in Ausnahmefällen gibt es Nachbereitungsseminare zur Erfahrungsreflexion mit 3 Credits.

Insgesamt ergibt die Untersuchung der Struktur und Inhalte von Bachelorstudiengängen ein sehr differenziertes Bild, das sich nur teilweise durch die Unterschiede der Soziologiestudienanteile zwischen einem 1-Fach- und 2-Fachbachelor in Soziologie und einem Bachelor in Sozialwissenschaften erklären lässt. Großen Anteil an den unterschiedlichen Gewichtungen und dem Umfang der Soziologiestudienanteile haben die Gegebenheiten vor Ort, zum Beispiel Anzahl der Professuren, und insbesondere die Schwerpunkte der Lehrenden. Gerade letztere wären gefordert, zwecks Komplexitätsreduktion die Daten in Informationen zu übersetzen, was bisher, wenn überhaupt, nur sehr abstrakt geschehen ist.

Vorhandensein und Güte von Studieninformationen auf den Internetseiten der Soziologieinstitute

Auch andere Untersuchungen zeigen die Schwierigkeiten des Transfers von Daten in Informationen. Eine Analyse zur Nützlichkeit und zum Gehalt von Informationen zu Studiengängen an bayerischen Hochschulen kommt zu dem Ergebnis:

»Gerade im Bereich der Transparenz waren die größten Defizite vorzufinden. Diese bezogen sich insbesondere auf die Richtigkeit und Aktualität – insbesondere im Internet – der zur Verfügung gestellten Informationen als auch auf die Verständlichkeit und Übersichtlichkeit der Studiengänge und ihrer Darstellung« (Witte, Sandfuchs 2013: 179).

Als Defizite benennen die Autorinnen insbesondere, dass auf den Internetseiten Kurzdarstellungen von Studiengängen, Studienaufbau und -zielen, Besonderheiten des Studiengangs und Berufsperspektiven fehlen. Diese Informationen müssten potentielle und bereits immatrikulierte Studierende aus Studien- und Prüfungsordnungen, Modulhandbüchern, Studienplänen und Studienführern eigenständig zusammensammeln (ebd.: 182). Witte und Sandfuchs untersuchten bei Bachelorstudiengängen weiter, wie transparent, Informationen über einen Studiengang, das heißt anhand der Anzahl Klicks gut auffindbar waren (ebd.: 186). Die Kategorien wurden mit leichten Modifikationen übernommen, und durch weitere ergänzt, die auf Internetseiten von Soziologieinstituten gefunden wurden (siehe Tabelle 2).

Insgesamt zeigte sich, dass alle der gesuchten Informationen nur bei zwei Soziologieinstituten auffindbar waren; bei 30 konnten mehr als zehn der gesuchten Informationen gefunden werden. Die Suchsystematik hat sich insgesamt als tragfähig erwiesen. Dennoch erzeugt sie zumindest ein nichtintendiertes Ergebnis: Bei einem Soziologieinstitut sind die wesentlichen Informationen aus dem Modulhandbuch direkt auf der Internetseite dargestellt. Da aber nur nach Modulhandbüchern gesucht wurde, und dieses bei dem entsprechenden Institut nicht auffindbar war, wurde es nicht gezählt. Ebenfalls nicht mitgezählt wurde zum Beispiel ein Online-Studienwahl-Assistent auf der Internetseite der Universität, wenn keine Verlinkung von der Institutsinternetseite gefunden wurde.

Tab. 2: Vorhandensein ausgewählter Informationen zu Bachelorstudiengängen der Soziologie

	n von 42
Kurzübersicht Studiengang (auf Internetseite oder als eigenständiges PDF)	41
Darstellung Forschungsprofil/-bereiche (auf Internetseite)	40
(Beispiel)Studienplan (auf Internetseite oder als eigenständiges PDF)	39
Studien- und Prüfungsordnung (als PDF)	39
Modulhandbuch (als PDF)	38
Darstellung Profil/Besonderheiten des Instituts (auf Internetseite)	36
Darstellung Studienziele und Kompetenzerwerb (auf Internetseite)	36
Graphische Darstellung Studienaufbau (auf Internetseite)	35
Profil/Besonderheiten des Studiengangs (auf Internetseite)	33
Darstellung Berufsaussichten (auf Internetseite)	31
Darstellung Anforderung an Studierende (auf Internetseite)	24
Broschüre, Flyer etc. (als PDF)	23
Definition Soziologie (auf Internetseite)	22
Multimediaangebot (z. B. Video, Podcast etc.)	13
Online-Self-Assessment/Studienwahl-Assistent	9

Quelle: Soziologie-Studieninformationsuntersuchung 2013/14

In einem weiteren Schritt haben wir untersucht, wie gut die Informationen auf den Internetseiten der Soziologie auffindbar sind. Als Ausgangspunkt für die Klick-Analyse der Studierenden wurde die Startseite des jeweiligen Soziologieinstituts gewählt. Gelangen Studieninteressierte über den Menüpunkt Studium zu einer Darstellung des Studiengangs, so wurde ein Klick gezählt. Die Informationen zum Studium, sofern vorhanden, waren bei sehr wenigen Soziologieinstituten von einer zentralen Internetseite aus mit nur einem Klick erreichbar. Durchschnittlich können Studieninteressierte vorhandene Informationen in zwei bis vier Klicks finden. Dennoch gibt es Soziologieinstitute, bei denen eine Kurzbeschreibung des Studiengangs, Anforderungen an Studierende und eine Darstellung von Studienzielen und Kompetenzerwerb erst nach fünf bis neun Klicks gefunden wurden.

Das Vorhandensein von Informationen ist nur eine Seite der Medaille, die andere Seite ist ihre Verständlichkeit. Die Güte des Informationsangebotes zu Studiengängen ist nicht nur für Studieninteressierte wichtig, sie ist

auch Teil der Vorgaben für Akkreditierungen und damit Bestandteil der Qualitätssicherung von Hochschulen. Der entsprechende Standard zur Information der Öffentlichkeit lautet: »Die Hochschulen sollten regelmäßig aktuelle, unparteiische und objektive Informationen – und zwar sowohl quantitativer als auch qualitativer Art – über die von ihnen angebotenen Programme [Studiengänge] und Abschlüsse veröffentlichen.« (HRK 2006: 29) Die Anforderung an Transparenz und Dokumentation wurden in die Richtlinien zur Studiengangakkreditierung des Akkreditierungsrates (2013: 13) übernommen.

Mit Fokus auf die Güte der Information für Studieninteressierte und die Überschaubarkeit der Information wurden für die Bewertung in dieser Untersuchung nur Kategorien ausgewählt, die unmittelbar und in Textform auf einer Internetseite stehen (siehe Tabelle 3). Für die Bewertung wurden die Anforderungen aus der Qualitätssicherung und unter Berücksichtigung der Anforderungen des Mediums Internet auf die Kriterien Länge und Verständlichkeit der Texte beschränkt. Beide stehen als Proxys für den Informationsgehalt der Texte. Bei der Verständlichkeit liegt das Augenmerk sowohl auf der in den Texten verwendeten Sprache als auch auf den transportierten Inhalten. Die Bewertungen der Texte zu den einzelnen Kategorien wurden immer von Zweiertteams der an der Lehrlernforschung beteiligten Studierenden vorgenommen. Um die subjektiven Anforderungen für die Bewertung nicht zu komplex werden zu lassen, haben wir ein einfaches, relativ grobes Schema mit drei Wertungsstufen eingesetzt. Beim Kriterium Länge wurden »zu lang«, »zu kurz« und »gute Länge« verwendet. Beispielsweise würde eine Erklärung bzw. Definition von Soziologie mit einem zwei- oder dreizeiligen Max Weber Zitat als »zu kurz« und ein viel Scrollen erfordernder Text als »zu lang« klassifiziert. Für das Kriterium Verständlichkeit wurde ein positives »gut verständlich« und ein negatives Extrem »unverständlich« sowie eine mittlere, akzeptable Stufe »teilweise verständlich« verwendet. Als gut verständlich für Studieninteressierte wurde ein Text klassifiziert, wenn er in klaren, allgemeinverständlichen Worten den Sachverhalt darlegt; als unverständlich wurde ein Text klassifiziert, wenn zum Beispiel der Gegenstand der Soziologie auf einer Internetseite abstrakt und mit vielen, den Lesefluss störenden Verweisen erklärt wird.

Tab. 3: Bewertung von ausgewählten Informationsangeboten auf Internetseiten von Soziologieinstituten an Universitäten in Deutschland (in Prozent).

		Länge			Verständlichkeit		
		nicht auffindbar	zu kurz	gute Länge	zu lang	gut verständlich	teilweise verständlich
Definition Soziologie	54	15	27	5	39	7	–
Kurzübersicht Studiengang	3	17	73	7	68	29	–
Darstellung Studienziele und Kompetenzerwerb	16	21	60	3	57	24	3
Darstellung Profil/Besonderheiten des Studiengangs	27	15	54	5	59	15	–
Darstellung Anforderungen an Studierende	48	17	32	3	47	6	–
Darstellung Berufsperspektiven	27	24	46	3	61	12	3

Quelle: Soziologie-Studieninformationsuntersuchung 2013/14

Wie bei Tabelle 2 ist auch in Tabelle 3 zuerst das Vorhandensein der Information zu beachten. Als positiv hervorzuheben ist, dass, wenn die Information vorhanden war, diese überwiegend als in guter Länge und gut verständlich gestaltet von den Studierenden bewertet wurde. Negativ fällt auf, dass auf mehr als der Hälfte der Internetseiten von Soziologieinstituten keine Darstellung von Soziologie gefunden werden konnte. Bedenklich ist, dass knapp die Hälfte der Soziologieinstitute keine Informationen zu Anforderungen an (zukünftige) Studierende bereithält. Mehr als ein Viertel der Institute bietet keine Informationen zu Berufsaussichten und zu den Besonderheiten bzw. dem Profil von Bachelorstudiengängen. Dabei ist es möglich, dass Informationen zu Studienzielen und Kompetenzerwerb, Anforderungen an Studierende, Berufsperspektiven und Kurzübersichten zu Studiengängen zum Beispiel im Modulhandbuch als gut verständliche Information vorhanden sind. Wie oben dargestellt, erfüllen Modulhandbücher und Prüfungs- und Studienordnungen allerdings nicht die Anforderungen, die das Suchverhalten von Studieninteressierten und Schulabgänger(innen) im Internet stellt; wie unsere Interviews hervorbrachten, hat nur einer von 36 Interviewten in diese Dokumente bei der Informationssuche vor der Studienentscheidung kurz hineingeschaut.

Viele Daten ≠ viel Information zu Soziologie und zum Soziologiestudium

Die Erkenntnis, dass Informationen zu Soziologie und Soziologiestudium, wenn vorhanden, überwiegend in guter Länge und gut verständlich auf den Internetseiten der Soziologieinstitute vorzufinden sind, sollte nicht über die Tatsachen hinwegtäuschen, dass trotz vieler Daten der Transfer in verständliche Information für Studieninteressierte durchwachsen ist. Trotz hohen Aufwands bei der Dokumentenanalyse können aus den Daten überwiegend nur Tendenzen zu Struktur und inhaltlichem Aufbau von Soziologiestudiengängen herausgearbeitet werden. Doch bereits hier würden sich nützliche Informationen für Studieninteressierte verbergen, die Vorstellungen und Erwartungen an ein Soziologiestudium definieren helfen und ein Angebot zur Entdeckung der Soziologie machen könnten. Mit Blick auf einen Studiengang könnte zum Beispiel Folgendes kommuniziert werden:

»Der Studienaufbau ist derart gestaltet, dass Studierende systematisch in Theorien und Methoden sowie Schlüsselbegriffe und -themen der Soziologie eingeführt werden und ein kontinuierlicher Wissensaufbau möglich ist; nach einer Einführungsphase können Studierende zur Vertiefung des Wissens und Könnens aus einem breiten Seminarangebot zu bestimmten soziologischen Themen bzw. soziologischen Teilbereichen wählen; wir legen besonderen Wert auf Praxisnähe/Berufsqualifikation und unterstützen Einblicke in Berufe im Praktikum durch eine aktive Begleitung und Reflexion des Erlernten«,

wobei die Schlagworte wie Methoden und soziologische Themen entsprechend dem Angebot vor Ort konkretisiert werden müssten. Weniger Variationsmöglichkeiten bestehen zum Beispiel bei der Darstellung von Anforderungen an Studierende und Berufsperspektiven, dennoch wäre es ggf. wichtig für Studieninteressierte diese Informationen aufgrund ihres wenig systematischen Rezeptions- und Selektionsverhaltens bei der Suche im Internet ebenfalls auf den Internetseiten eines Soziologieinstituts vorzufinden.

Sowohl das Nutzer(innen)verhalten im Internet als auch die Analyse sprechen jedoch dafür, dass Informationen zu Soziologie und zum Studium auf der Internetseite eines Soziologieinstituts vorhanden sein sollten. Wie oben dargestellt, gibt es zwar Minimaldefinitionen zu Soziologie und dem Gegenstand bzw. den Gegenständen der Soziologie, darüber hinausgehend jedoch keine Einigkeit, was Soziologie ist. Die Heterogenität der Soziologie und die begrenzte Zahl von Professuren vor Ort geben Studium und Lehre

eine spezifische Form, welche insbesondere von den für die Lehre verantwortlichen Personen von der überwiegend anzutreffenden komplexen Vielzahl an Daten in Information verwandelt werden könnten.

Auch wenn bei der Lektüre von Studien- und Prüfungsordnungen, Modulhandbüchern und anderen zur Ordnung, Struktur- und Informationsgebung gedachten Dokumenten teilweise der Eindruck entsteht, dass sie für »unanticipated consequences of ordinary action« (March 1981: 565)¹¹ stehen, so liegt es doch primär an den Professor(inn)en – und in stark abgeschwächter Weise den wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n, Curriculumsentwickler(inne)n, Studiengangmanager(inne)n etc. (Schneijderberg et al. 2013) – die in den Bachelorstudiengängen organisierte und materialisierte Lehrform oder »Lehrgestalt der Soziologie« (Oehler, Solle 1995: 9) zu definieren und zu kommunizieren. Solange der Minimalkonsens in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu sein scheint, dass in einem Bachelorstudium soziologische Theorien und sozialwissenschaftliche Methoden ohne weitere Spezifikationen gelehrt werden sollen, kann die Frage gestellt werden, ob dieser Minimalkonsens gleichbedeutend ist mit einem Minimalstandard für die Lehrform der Soziologie. Oder ob orts- und studiengangbezogen ggf. bereits vorhandene Lehrformen als Information an Studieninteressierte und Studierende kommunizierbar wären, welche soziologischen Teilbereiche abgedeckt sind und ob soziologische Schlüsselbegriffe (siehe z. B. Beiträge in Joas 2006) durch das Curriculum eingeführt und vertieft werden. Letztendlich sind die Soziologieinstitute und die sie beheimatenden Universitäten gefordert, ein verlässliches Informationsangebot zu Soziologie und Soziologiestudium für Studieninteressierte – und auch für Studierende – zu generieren. Selbstverständlich sind der Wirksamkeit von auf einer Internetseite verfügbaren Informationen Grenzen gesetzt: zum Beispiel ist es nicht sicher, ob die Informationen Fachwechsel und Studienabbruch reduzieren, und Informationen zu Studienzielen und Kompetenzerwerb müssen in der Interaktion von Lehrenden und Studierenden thematisiert werden, so dass Absolvent(inn)en in einem Bewerbungsgespräch sagen können: »Ich habe im Soziologiestudium begriffen, wie Organisationen funktionieren, und bin deswegen hervorragend auf eine Management- oder Beratungstätigkeit vorbereitet« (Kühl, Tacke 2004: 71).

11 March verwendet illustrativ als Beispiele für »unanticipated consequences of ordinary action« (March 1981: 565) in der Organisationsforschung: *learning from the response of clients, rewarding friends and coopting enemies, competence multipliers, satisficing, performance criteria* und *superstitious learning* (ebd.: 566ff.).

Nicht nur die Differenzen von Studiengängen und -orten, sondern auch die unüberschaubare Fülle an Daten und Informationen im grenzenlos erscheinenden Internet machen einfach verständliche, komplexitätsreduzierte und vergleichende Angebote wie Rankings für Studieninteressierte grundsätzlich interessant. Als Alternative zu Rankings, wie dem des CHE bedarf es folglich eines zentralen Angebots mit Informationen zu Soziologie und Soziologiestudium aus der soziologischen Gemeinschaft – seit September 2014 ist die von der DGS gestaltete Internetseite www.studium.org/soziologie online.

Bereits früher online ging das Informationsangebot www.sozioogie-studieren.de. Basierend auf den Erkenntnissen dieses Beitrags wurden hier Informationen über Soziologie und das Soziologiestudium im Bachelor an öffentlichen Universitäten in Deutschland zusammengestellt. Für dieses Online-Angebot haben überwiegend die Studierenden knappe Texte zum Soziologiestudium, zu Studienzielen, zu Anforderungen an Soziologiestudierende, zur Informationssuche, zu Berufsperspektiven für Absolvent(inn)en der Soziologie, zu Studienorten in Deutschland und zur Soziologie erstellt. Die Zusammenfassung »Was ist Soziologie?« wird ergänzt durch kurze Darstellungen der soziologischen Teilbereiche (z. B. Organisations- und Wissenschaftssoziologie) und Einführungen zur Bedeutung von Theorien und Methoden der empirischen Sozialforschung in der Soziologie als Wissenschaft. Zudem bietet die Internetseite eine an soziologischen Teilbereichen orientierte Suche nach Studienorten, an denen Soziologie im Bachelor als Haupt- und/oder Kernfach angeboten wird (siehe Menüpunkt »Suche Soziologie Studienorte«). Dafür wurden alle Professorinnen und Professoren an 42 Universitäten in Deutschland, an denen Soziologie im Bachelor als Haupt- bzw. Kernfach studiert werden kann, klassifiziert (Schneiderberg 2014). Die Seite www.sozioogie-studieren.de informiert zwar nicht umfassend über Soziologie als Disziplin und über sämtliche Studienmöglichkeiten der Soziologie, doch www.sozioogie-studieren.de gibt als Kontrastfolie Antworten auf die Frage, welche wesentlichen Informationen Rankings Studieninteressierten als erklärter Zielgruppe vorenthalten.

Literatur

- Akkreditierungsrat 2013: Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung. 8.12.2009 i. d. F. vom 20.2.2013, Bonn.
- Bateson, G. 1985 [1972]: Steps to an Ecology of Mind. 13. Aufl. San Francisco: Chandler.
- Becher, T. 1989: Academic Tribes and Territories. Intellectual Enquiry and the Cultures of Disciplines. Milton Keynes: Society for Research into Higher Education & Open University Press.
- Beck, K. 2010: Soziologie der Online-Kommunikation. W. Schweiger, K. Beck (Hg.), Handbuch Online-Kommunikation. Wiesbaden: VS, 15–35.
- Beerckens, M., Dill, D. 2010: The CHE University Ranking in Germany. D. Dill, M. Beerckens (Hg.), Public Policy for Academic Quality Analyses of Innovative Policy Instruments. Dordrecht: Springer, 61–82.
- Bentele, G., Beck, K. 1994: Information – Kommunikation – Massenkommunikation: Grundbegriffe und Modelle der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. In O. Jarren (Hg.), Medien und Journalismus. Eine Einführung. Band 1. Opladen: Westdeutscher Verlag, 16–50.
- Blättel-Mink, B., Briken K. 2008: Soziologie zwischen Marktgängigkeit und Kritik. Eine Einführung. In B. Blättel-Mink, K. Briken, A. Drinkuth, P. Wassermann (Hg.), Beratung als Reflexion. Perspektiven einer kritischen Berufspraxis für Soziolog/inn/en. Berlin: sigma, 9–22.
- Bögelein, N., Serrano-Velarde, K. 2012: Qualitative Methodenlehre in Zeiten der Modularisierung. Einführung eines anwendungsorientierten Lehrkonzeptes für die Sozialwissenschaften. Forum Qualitative Sozialforschung, 13. Jg., Heft 2, Art. 9, www.qualitative-research.net/index.php/fqsr/printerFriendly/1773/3350 (letzter Aufruf 30.6.2014).
- Briggs, S. 2006: An exploratory study of the factors influencing undergraduate student choice: the case of higher education in Scotland. Studies in Higher Education, 31. Jg., Heft 6, 705–722.
- Brüderl, J. 2006: Wie gestaltet man soziologische Bachelor- und Master-Studiengänge? Soziologie, 35. Jg., Heft 4, 462–467.
- Clarke, M. 2007: The Impact of Higher Education Rankings on Student Access, Choice, and Opportunity. Higher Education in Europe, 32. Jg., Heft 1, 59–70.
- DGS – Deutsche Gesellschaft für Soziologie 2005: Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zur Ausgestaltung soziologischer Bachelor- und Master-Studiengänge, www.sozioologie.de/uploads/media/BA-MA-Studienempfehlungen-DRUCKF-051212.pdf (letzter Aufruf 7.10.2014).
- DGS – Deutsche Gesellschaft für Soziologie 2012: Wissenschaftliche Evaluation ja – CHE-Ranking nein. Methodische Probleme und politische Implikationen des CHE-Hochschulrankings. Stellungnahme der DGS zum CHE-Ranking (Langfassung), www.sozioologie.de/uploads/media/Stellungnahme_DGS_zum_CHE-Ranking_Langfassung.pdf (letzter Aufruf 30.6.2014).

- Froschauer, U. 2009: Artefaktanalyse. In S. Kühl, P. Strodtholz, A. Taffertshofer (Hg.), *Handbuch der Organisationsforschung*. Wiesbaden: VS, 326-347.
- Gläser, J., Laudel, G. 2009: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 3. Aufl. Wiesbaden: VS.
- Hammerich, K. 2006: Soziologie in deutschen Bachelor- und Masterstudiengängen: Ein Restprogramm? In B. Franke, K. Hammerich (Hg.), *Soziologie an deutschen Universitäten*. Wiesbaden: VS, 135–151.
- Hazelkorn, E. 2011: *Rankings and the Reshaping of Higher Education: The Battle for World-Class Excellence*. New York: Palgrave.
- Heine, C., Willich, J., Schneider, H. 2010: Informationsverhalten und Entscheidungsfindung bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife. HIS: *Forum Hochschule* 1/2010.
- Helbig, M., Ulbricht, L. 2010: Perfekte Passung: Finden die besten Hochschulen die besten Studenten? In M. Verbeet, S. Trepte (Hg.), *Allgemeinbildung in Deutschland Erkenntnisse aus dem SPIEGEL-Studentenpisa-Test*. Wiesbaden: VS, 107–118.
- HRK – Hochschulrektorenkonferenz 2006: *Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulraum. Beiträge zur Hochschulpolitik* 9/2006.
- Hornbostel, S. 2001: Der Studienführer des CHE – ein multidimensionales Ranking. In U. Engel (Hg.), *Hochschul-Ranking. Zur Qualitätsbewertung von Studium und Lehre*. Frankfurt am Main: Campus, 83–120.
- Huinink, J. 2001: *Orientierung. Soziologie. Was sie kann, was sie will*. Reinbek: Rowohlt.
- Joas, H. (Hg.) 2006: *Lehrbuch der Soziologie*. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Kultusministerkonferenz 2010: *Ländergemeinsame Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen. Beschluss vom 10. 10. 2003 i. d. F. vom 4.2.2010*, www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2003/2003_10_10-Laendergemeinsame-Strukturvorgaben.pdf. (letzter Aufruf 21.05.2014).
- Kühl, S., Tacke, V. 2004: Organisationssoziologie für die Praxis? Zur Produktion und Lehre eines Wissens, das sich gegen seine Verwendung sträubt. In B. Blättel-Mink, I. Katz (Hg.), *Soziologie als Beruf? Soziologische Beratung zwischen Wissenschaft und Praxis*. Wiesbaden: VS, 67–82.
- Lamnek, S. 1993: Zur Professionalisierung der Soziologie in Deutschland. In S. Lamnek (Hg.), *Soziologie als Beruf in Europa. Ausbildung und Professionalisierung von Soziologinnen und Soziologen im europäischen Vergleich*. Berlin: sigma, 13–53.
- Langer, P., Steinhardt, I. 2013: *Studentische Leitbilder*, <http://www.fb03.uni-frankfurt.de/48192240/Studentische-Leitbilder.pdf> (letzter Aufruf 7.7.2014).
- Lepsius, M. R. 1961: *Denkschrift zur Lage der Soziologie und der politischen Wissenschaft*. Verfasst im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Wiesbaden: Steiner.

- Liebeskind, U., Ludwig-Mayerhofer, W. 2005: Auf der Suche nach der Wunsch-Universität – im Stich gelassen. *Soziologie*, 34. Jg., Heft 4, 442–462.
- Maletzke, G. 1963: *Psychologie der Massenkommunikation*. Hamburg: Hans-Bredow-Institut.
- March, J. 1981: Footnotes to Organizational Change. *Administrative Science Quarterly*, 26. Jg., Heft 4, 563–577.
- Mills, M., van de Bunt, G. G., de Bruijn, J. 2006: Comparative Research: Persistent Problems and Promising Solutions. *International Sociology*, 21. Jg., Heft 5, 619–631.
- Oehler, C., Solle, C. 1995: Die Lehrgestalt der Soziologie in anderen Studiengängen. Kassel: WZ1 Universität Kassel (Werkstattberichte Bd. 48).
- Ortenburger, A. 2013: Beratung von Bachelorstudierenden in Studium und Alltag. Ergebnisse einer HISBUS-Befragung zu Schwierigkeiten und Problemlagen von Studierenden und zur Wahrnehmung, Nutzung und Bewertung von Beratungsangeboten. *HIS: Forum Hochschule* 3/2013.
- Ramm, M., Multrus, F., Bargel, T. 2011: Studiensituation und studentische Orientierungen. 11. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen (Langfassung), herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin.
- Rudinger, G., Hörsch, K. 2009 (Hg.): *Self-Assessments an Hochschulen: von der Studienwahl zur Profilbildung*. Göttingen: V&R-Unipress.
- Schirmer, W. 2003: Was können Soziologen, was andere nicht können? *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 26. Jg., 241–253.
- Schneijderberg, C. 2014: Kategorienbildung: ein Ordnungsversuch der Soziologie und ihrer Teilbereiche, http://www.hochschulforschung.uni-kassel.de/soziologie-studium/htm/Schneijderberg_2014_Kategoriebildung_Teilbereiche_Soziologie.pdf (letzter Aufruf 07.07.2014).
- Schneijderberg, C., Merkator, N., Teichler, U., Kehm, B. M. (Hg.) 2013: *Verwaltung war gestern? Neue Hochschulprofessionen und die Gestaltung von Studium und Lehre*. Frankfurt am Main: Campus.
- Schneijderberg, C., Steinhardt, I. 2010: Was steht noch zur Wahl? Wahlmöglichkeiten im Studium nach der Bologna-Umstellung. Eine empirische Untersuchung der politikwissenschaftlichen Bachelor-Studiengänge in Deutschland und der Schweiz. *Das Hochschulwesen*, 58. Jg., H. 3, 74–81.
- Schulz, W. 2009: *Kommunikationsprozess*. E. Noelle-Neumann, W. Schulz, J. Wilke (Hg.), *Fischer-Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. Frankfurt am Main: Fischer, 153–182.
- Schweiger, W. 2010: Informationsnutzung online: Informationssuche, Selektion, Rezeption und Usability von Online-Medien. In W. Schweiger, K. Beck (Hg.), *Handbuch Online-Kommunikation*. Wiesbaden: VS, 184–210.
- Smelser, N. J. 1998: The Rational and the Ambivalent in the Social Sciences. *American Sociological Review*, 63. Jg., 1–16.

- Smelser 2003: On Comparative Analysis, Interdisciplinarity and Internationalization in Sociology. *International Sociology*, 18. Jg., Heft 4, 643–657.
- Spangenberg, H., Willich, J. 2013: Zum Einfluss des Entscheidungs- und Informationsverhaltens auf die Studienaufnahme. In J. Asdonk, S. U. Kuhnen, P. Bornkessel (Hg.), *Von der Schule zur Hochschule: Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs*. Waxmann: Münster, 167–178.
- Statistisches Bundesamt 2014: *Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen*. Fachserie 11, Reihe 4.3.1.
- Taylor, A. 2012: A study of the information search behaviour of the millennial generation. *Information Research*, 17(1), paper 508, <http://informationr.net/ir/17-1/paper508.html> (letzter Aufruf 23.5.2014).
- Whitley, R. 1984: *The Intellectual and Social Organization of the Sciences*. Oxford: University of Oxford Press.
- Wolff, S. 2000: Dokumenten- und Aktenanalyse. U. Flick, E. von Kardorff, I. Steinke (Hg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, 502–513.
- Willich, J., Buck, D., Heine, C., Sommer, D. 2011: Studienanfänger im Wintersemester 2009/10. Wege zum Studium, Studien- und Hochschulwahl, Situation bei Studienbeginn. *HIS: Forum Hochschule* 6/2011.
- Willke, H. 2004: *Einführung in das systemische Wissensmanagement*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Witte, J., Sandfuchs, G. 2013: Transparenz für Studienanfänger: Internetdarstellungen von Bachelorstudiengängen. In J. Asdonk, S. U. Kuhnen, P. Bornkessel (Hg.), *Von der Schule zur Hochschule: Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs*. Münster: Waxmann, 179–195.